

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln**

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François  
Sénac, Jean-Baptiste**

**Stendal, 1790**

**VD18 90515021**

Dritter Brief von Mr. Deider an Mr. Montresse.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10868**

Was ich hier von den Peteschen sage, läßt sich denn nun auch leicht auf die carbunkelartigen Blasen, und die wahren Carbunkeln selbst anwenden.

Das übrige Ihres Briefes bedarf keiner Aufklärung, und ich bin ic.

Dero 26

Deider.

### Dritter Brief von Mr. Deider an Mr. Montresse \*).

Mein Herr,

**I**ch habe Versuche mit der Galle angestellt, um die Ursache dieser Krankheit zu entdecken, und ich glaube, daß ich jetzt Ihre Zweifel, über Gerinnung des Blutes, glücklich werde heben können. Sie erhalten nur die Versuche, und es bleibt Ihnen überlassen, die wahren Folgerungen daraus abzuleiten. Bleiben alsdenn noch Zweifel übrig; so werde ich auch diese mit größtem Vergnügen beantworten. In meinen zwei Quarantainen, hier und zu Maquelone, bei Montpelli r, werde ich Zeit genug haben, mit Ihnen zu philosophiren.

Ritter de Langeron trug mir den 25sten Junius auf, von allem wesentlichen, was sich in beiden Hospitalern, du Mail und in der Charité, zufrüge, Bericht abzufassen, und zu dieser Arbeit wählte ich mir noch besonders den Dr. Robert und Rimbaud aus.

Ich

\*) Uebersetzer hat vieles von diesen speculativen Briefen abgekürzt, denn auch an den ersten Perioden sieht man, nach welcher Secte der eine oder der andere sich die Zufälle erklärt, in deren richtiger Erklärung wir indessen jetzt auch nicht viel aufgeklärter sind, ohnerachtet Nervenpathologie die heutige Schellenkappe ist.

D.

Ich sagte zu diesen beiden Herren, daß ich glaubte, die Pest würde von einem Fehler der Galle eben so, wie die Hundswuth von einem giftigen Speichel, verursacht. Uns von dieser Mutbmassung zu vergewissern, sammelten wir eine Menge Galle von Pestleichen, und vermischten solche mit verschiedenen chymischen Säften. Wir brachten dieselbe in Wunden an Hunden, und diese starben alle an der Pest. Zwei Hunde mußten von dieser Pestgalle auch mehrmalen verschlucken, und diese wurden traurig, ohne Eßlust. Sie urinirten viel, besonders wenn man sie berührte. Der Urin war trüb und schwarz, und der Unrath mit der verschluckten Galle schwarz und grün gefärbt. Einige Tage nachher aber waren diese beiden Hunde wieder vollkommen gesund, ohnerachtet sie mit den pestkranken Hunden an einem Ort eingesperrt waren. Besonders aber sprühten wir die Pestgalle unmittelbar in das Blut der Hunde, und dieses im Februar, März, April und Mai mehrmalen, ohne daß diese Versuche jemals fehlgeschlagen wären.

Sie erhalten anbei neune, auf deren Richtigkeit Sie ganz sicher zählen können.

### Erster Versuch.

Die menschliche Galle aus der Gallenblase bei Pestleichen zu Marseille war immer schwarz und grün. Mit Vitriolgeist vermischt blieb sie beständig grün. Mit Weinsteinöl, oder in Wasser verdünntem Weinstein Salz, wurde solche sehr gelb. Es blieben diese gelben und grünen Farben auch ganze Monate unverändert. Durch Salpetergeist bekam diese Pestgalle die Farbe einer schlechten Dinte.

### Zweiter Versuch.

Pestgalle aus der Gallenblase in eine Wunde bei verschiedenen Hunden gebracht, machte solche anfänglich traurig, betäubt, und benahm ihnen alle Lust zum Fressen.

fen. Alle diese Thiere starben den dritten, oder vierten Tag, mit wesentlichen Zufällen einer wahren Pest, die in Bubonen, Carbunkeln und brandigen Entzündungen der Eingeweide, wie bei den menschlichen Leichen, aus denen man die Galle nahm, bestanden.

### Dritter Versuch.

Ein Quent der nemlichen Pestgalle mit zwei Unzen lauwarmen Brunnenwasser verdünnt, und in die Drosfelader eines Hundes eingespritzt, verursachte die nemliche Betäubung, und in vier Stunden mit Brandentzündungen den Tod. Das Herz war mit schwarzem und dickem Blut angefüllt, die Leber aufgetrieben, und die Gallenblase voll von grüner Galle.

### Vierter Versuch.

Die nemliche Menge Galle, in die Schenkelader mehrerer Hunde gespritzt, verursachte eine stundenlange Betäubung. Sie verloren alle Eflust, und wollten seit der Einspritzung weder essen noch trinken. Berührte man sie, so gieng der Harn sehr oft ab. Am dritten Tage erschienen unter den Vorderbeinen und Schenkeln Bubonen, welche letztere brandig wurden, und mit allen Kennzeichen der Pest den vierten Tag gewöhnlich die Thiere tödteten.

### Fünfter Versuch.

Ein Hund im Hospital du Mail zu Marseille lief den Wundärzten bei dem Verbinden nach, und fraß mit größter Begierde die faulen Drüsen, und das mit Eiter getränkte Karpie, welches man aus den Wunden der Pestpatienten nahm. Er leckte auch das Blut im Hospital auf. Dieses trieb er drei Monate, und blieb dabei immer ganz gesund, munter, und mit allen Ankommenden freundlich.

Ein Quent Pestgalle ohngefähr, mit zwei Unzen lauwarmen Wasser verdünnt, wurde diesem Hund in die

die Schenkelader eingesprützt, und dieses tödtete ihn, wie die übrigen, in vier Tagen. Er hatte am verwundeten Schenkel einen Bubo, wozu sich noch zwei Carbunkeln gesellt hatten. Die Wunde selbst war brandig. Alles, was wir noch besonders bemerkten, war, daß dieser Hund nach der Einsprüzung und bei der Section nach dem Tode einen sehr stinkenden Geruch, den wir bei keinem andern bemerkten, ausdünstete. Außerdem blutete die Wunde kurz vor dem Tode beträchtlich, welches durch eine starke Bewegung, dem Gefängniß zu entkommen, verursacht wurde.

### Sechster Versuch.

Den 2ten Mai wurde ein Quent Pestgalle, mit zwei Unzen Wasser verdünnt, in die Schenkelader eines Hundes eingesprützt. Sogleich erfolgte Betäubung und verlorne Eßlust. Den vierten oder fünften Tag starb derselbe mit allen innerlichen und äußerlichen Kennzeichen der Pest.

### Siebenter Versuch.

Den sechsten Mai nahmen wir von der Galle des oben an der Pest gestorbenen Hundes, und sprüzten solche in die Schenkelader eines andern Hundes ein. Sogleich befielen ihn allgemeine convulsivische Bewegungen, auf die eine lethargische Betäubung erfolgte. Den zweiten Tag erschien am großen Brustmuskel ein Carbunkel; den dritten erhob sich ein beträchtlicher Bubo am Schenkel, und das Thier starb am nemlichen Tage.

Bei der Section fanden wir die vordere Brust unter den Hautdecken ganz brandig, und die Eingeweide mit schwarzem, dickem Blut, wie bei den übrigen, ausgestopft. Die äußere Lungenfläche war ganz dunkelroth, das Herz doppelt so groß, und in allen seinen Höhlen mit dickem, schwarzem Blut angefüllt. Das Thier lebte

nach der Injection drei Tage, ohne zu trinken, noch zu essen.

#### Achter Versuch.

Den zehnten Mai spritzten wir von der Galle dieses Hundes in die Schenkelader eines andern. Sogleich erfolgten heftige Convulsionen, und eine viertel Stunde lang verschiedene convulsivische Bewegungen. Von den Convulsionen befreit, blieb er betäubt und dumm. Es erfolgte heftiges Erbrechen, und auf dieses Schlucken. Der Hund fraß gekochtes Fleisch, denn vor der Injection war er sehr hungrig; doch wurde solches nach zwei Stunden wieder ausgebrochen. Am dritten Tage erfolgte, unter den nemlichen Zufällen der Pest, der Tod.

#### Neunter Versuch.

Zwei Hunde mußten Pestgalle mehrmalen, und in großer Menge verschlucken. Diese wurden traurig, und verloren die Eflust. Der Urin wurde trübe und sehr stinkend, der Unrath mit der verschluckten grünen Galle gefärbt. Einige Tage nachher verschwanden diese Zufälle, und die beiden Hunde waren wieder vollkommen gesund, obnerachtet sie mit den andern Hunden in einem Behälter aufbewahrt wurden.

Ich glaube, mein Herr, daß die noch jetzt in Toulon, Arles und Aubagne sehr heftig wüthende Pest von den nemlichen Ursachen, wie die zu Marseille, erzeugt wird, weil sie in den wesentlichsten Zufällen damit übereinkommt.

Noch ist mir nun bei obigen Versuchen übrig, eben solche mit der Galle in bössartigen Fiebern anzustellen, ob vielleicht dadurch ähnliche Wirkungen erzeugt werden, welche ich mir indessen vorbehalte.

Wegen der Verdickung des Blutes muß ich Ihnen sagen, was ich jetzt an einen Arzt nach Toulon schrieb.—

Er-

Erinnern Sie sich, sagte ich ihm, an die Oeffnung eines Pestcadavers, wo wir im Herzbeutel gegen ein Pfund schwarzes, ganz aeronnenes Blut fanden, welches durch Zerreißungen der Fasern des Herzens am vorderen Theile der rechten Herzhöhle ausgetreten war. Das ganze Herz war so sehr groß, und die Blutgefäße in den übrigen Eingeweiden so voll und ausgedehnt, daß ich gar nicht zweifeln konnte, die Pest sey ein Product des verdickten Blutes. Dieses wird durch die Galle verdickt, und die Galle nicht ebender dick, schwarz und grün, als bis die Indigestionen sich allmählig in das verändern, was unsere Vorärzte schwarze und grasgrüne Galle nannten. Ich glaube, diese Verdickung der Galle geschieht allmählig, weil zuweilen dann die Pest erscheint, wenn man sie am wenigsten vermuthet. — Sie wissen, daß die Wasserscheu gewöhnlich erst um den vierzigsten Tag ausbricht, weil der wenige, in den Biß gebrachte dicke Speichel erst allen im Blut verbreiteten Speichel des Gebissenen verdicken muß, und dieses erst durch viele Circulationen geschehen kann. Fast eben so verhält es sich mit der Verdickung des Blutes in der Pest, die nicht ebender nach allem Anschein ausbricht, als bis alle Galle sich verdickt hat, welches erst nach vielen Indigestionen geschehen kann; wo die Pest alsdenn sogleich ausbricht.

Pestpatienten, die in vier und zwanzig Stunden ohne Ausschlag starben, scheinen diesen Tod dadurch zu erleiden, daß die Galle aus der Gallenblase, nach ihrem Durchgang durch die Milchgefäße, fast mit einander in das Zellengewebe des Herzens und der Lungen abgesetzt wird, wo sie Stockungen von brandigem Blut erzeugt, die den Umlauf des Blutes bald beendigen, wie dieses bei dem schleunigen Tod des eben angeführten Menschen mit zerrissenem Herzen der Fall war. Wird hingegen die Galle mit dem Blut vermischt, und stockt nur in dem vom Herzen am weitesten entfernten Gewebe der Drüsen

in den Weichen u. s. w.; so erfolgen die Bubonen und Carbunkeln.

Die grüne Galle kann auch, wie ich glaube, ausser der Verdickung des Blutes, für sich und durch ihre Zähigkeit die Haargefäße schon verstopfen, als genug hinreichende Ursache zu Bubonen und Carbunkeln, wie ich dieses in meiner Abhandlung von den widernatürlichen Geschwülsten erklärt habe. Ich bin ic.

Dero ic.

Dedier.

---

Brief von Mr. Montresse an Mr.  
Dedier.

Mein Herr,

**N**echt sehr danke ich Ihnen für die schönen mitgetheilten Versuche mit der Galle.

Alle scheinen mir offenbar eine Ansteckung zu beweisen, und daß diese Krankheit sich von einem zum andern durch ein aus dem Kranken ausströmendes Miasma mittheilen kann. Es scheint die Erfahrung dieses zu bestätigen, da diejenigen, die mit Pestpatienten keinen Umgang hatten, auch davon befreit blieben; und doch müßte das Gegentheil erfolgen, wirkt n nur allgemeine Ursachen, denn in einer Stadt athmet man einerlei Luft, und genießt die nemlichen Lebensmittel.

Der Hund im Hospital, welcher Citer und Bubonen fraß, so wie die beiden Hunde, welche Pestgalle verschlucken mußten, scheinen meiner Meinung zu widersprechen. Aber kann man hierauf nicht antworten, daß vielleicht alle Säfte nicht gleichmäßig vom Gift angesteckt werden, und daß vielleicht durch die Gährung des Citers das Miasma auf eine solche Art verändert wird, daß es weiter keine Wirkung leisten kann? — Außerdem scheint  
nach